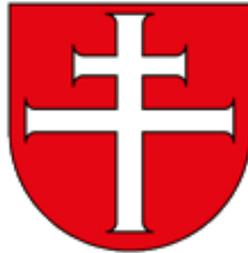


HI. Geistspitalstiftung Forstverwaltung



1. Allgemeines

Die Heilig Geistspitalstiftung ist eine öffentlich rechtliche Stiftung. Die Stiftung dient ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen und mildtätigen Zwecken. Durch den Betrieb der Altenheime Heilig Geistspital und Magdalenenheim Landshut übernimmt die sie einen wichtigen Teil der öffentlichen Fürsorge.

Die Stiftung wird gemäß Satzung und den Bestimmungen des Stiftungsgesetzes durch den Stadtrat von Landshut verwaltet. Ein Verwaltungsbeirat wahrt ihre Interessen und hält als Bindeglied die Verbindung zwischen Stiftung und Stadtrat aufrecht.

Die Betriebsleitung und Betriebsausführung obliegt Hr. Bernhard Thalhammer.

Zurzeit sind zwei ausgebildete Forstwirte, ein Forstwirtschaftsmeister sowie zwei Auszubildende zum Forstwirt in den Stiftungswäldern beschäftigt.

2. Waldflächen (Stand 2005)

Holzboden	738,70 ha
Nichtholzboden	17,77 ha
Forstbetriebsfläche	756,47 ha
Sonstige Fläche	53,08 ha
Gesamtfläche	809,55 ha

Wirtschaftswald i.r.B	717,16 ha
Wirtschaftswald a.r.B.	2,31 ha
Fläche VNP Wald (Nutzungsverzicht)	19,23 ha

2015 und 2017 wurden 19,23 ha unter Nutzungsverzicht gestellt. Diese Maßnahme wurde durch das Bayerische Vertragsnaturschutzprogramm Wald (VNP Wald) gefördert. Auf den Flächen darf in den nächsten zwölf Jahren keine Nutzung mehr erfolgen.

3. Hiebssatz

Der Hiebssatz liegt laut Forsteinrichtung bei rund 7.400 fm pro Jahr.

Der jährliche Zuwachs laut Ertragstafel liegt bei 7.7 Efm/ha und Jahr. Dieser Zuwachs ergibt sich aus den verwendeten Ertragstafeln. Zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten der letzten Jahre belegen, dass die tatsächliche Zuwachsleistung der Wälder im Normalfall höher ist und die in den Ertragstafeln angegebenen Werte die Untergrenze des realen Zuwachses darstellen. Der ertragsgeschichtliche Zuwachs beträgt 13,8 Efm/ha und Jahr.

Seit Beginn der laufenden Forsteinrichtung (2005) wurden rund 122.000 fm eingeschlagen. Damit liegen wir rund 11.000 fm über dem geplanten Einschlag. Dieser Wert begründet sich mit den Kalamitäten der letzten Jahre.

Etwa 52.000 fm vom Gesamteinschlag sind auf Kalamitäten (Borkenkäfer, Schneebruch und Windwurf) zurückzuführen. Das entspricht einem ZE (Zufälliges Ergebnis) Anteil von rund 43 Prozent. In den letzten vier Jahren lag der ZE – Anteil sogar bei 71 Prozent.

4. Standörtliche Grundlagen

4.1 Wuchsgebiete

Nach der forstlichen Wuchsgebietsgliederung für Bayern liegen die Waldungen der Spitalstiftung im

Wuchsgebiet	12.	Tertiäres Hügelland
Wuchsbezirk	12.1	Niederbayerisches Tertiärhügelland
Teilwuchsbezirk	12.9.1	Westl. Niederbayerisches Tertiärhügelland
	12.9.2	Östl. Niederbayerisches Tertiärhügelland

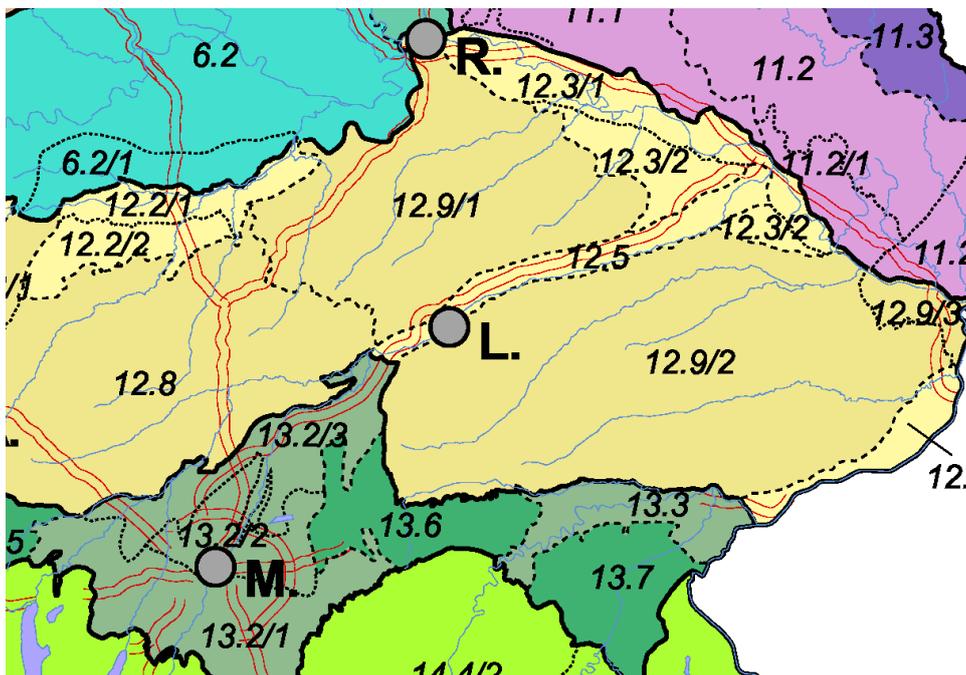


Abb. 1 Wuchsgebietskarte

4.2 Potentielle Natürliche Vegetation

Hierunter versteht man die Pflanzendecke, die allein aus den am Standort wirkenden Naturkräften resultiert, ohne Berücksichtigung des menschlichen Einflusses.

Von Natur aus würden im gesamten Tertiären Hügelland, vorwiegend Buchenwälder in Mischung mit Tanne, Eiche und weiteren Laubbäumen wachsen.

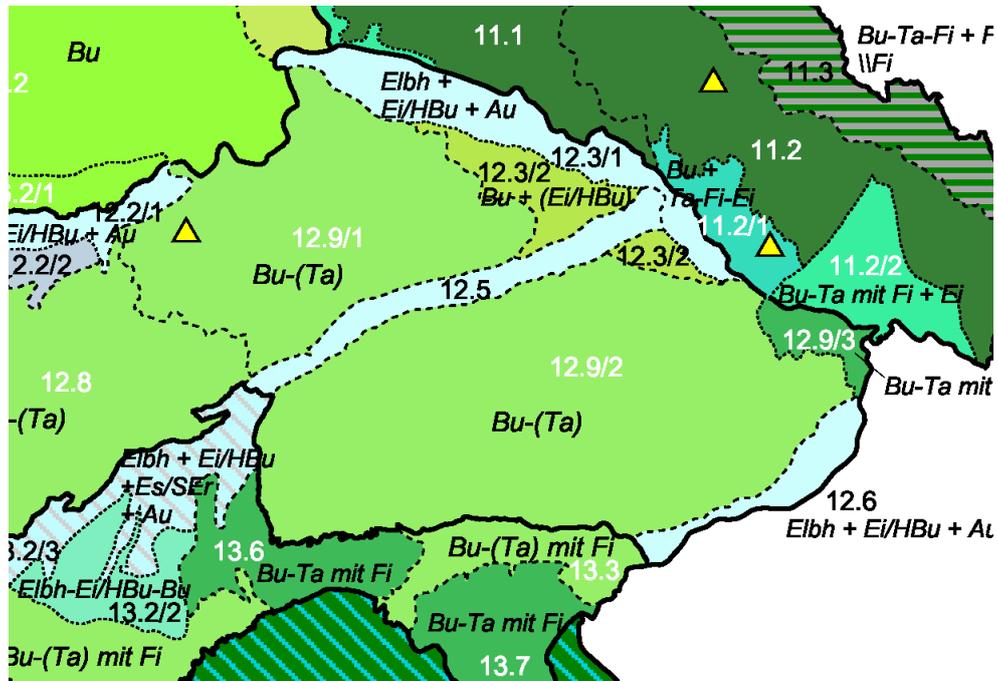


Abb. 2 Potentielle Natürliche Vegetation

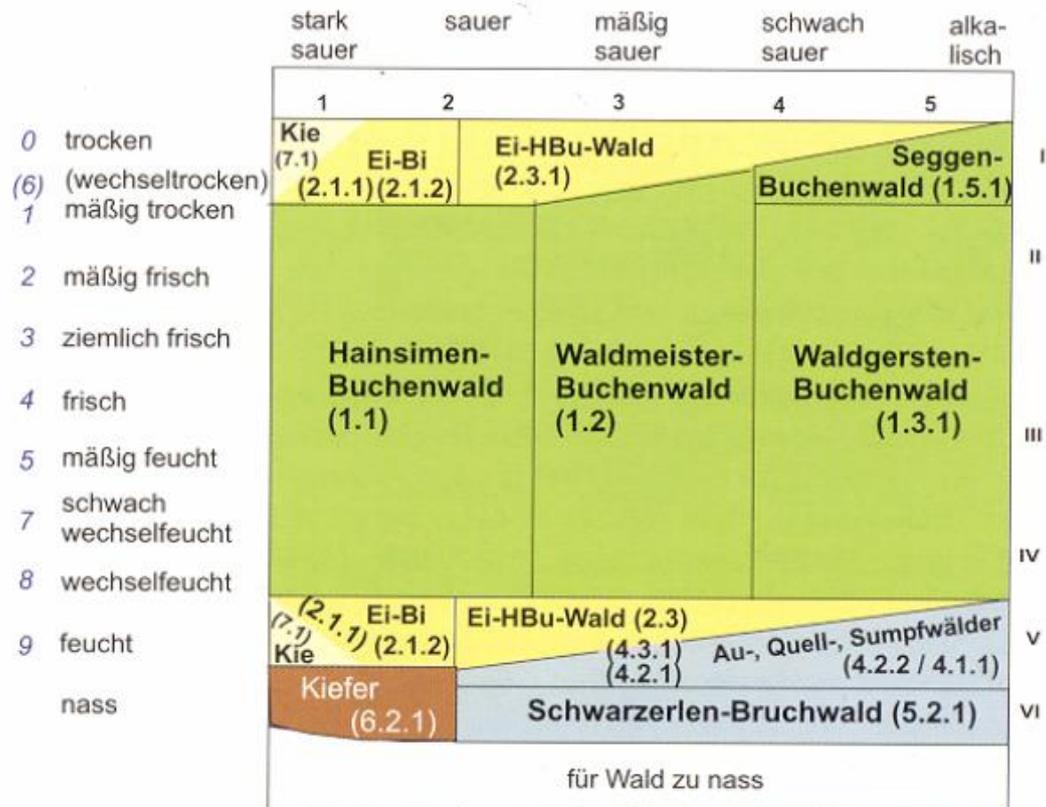


Abb. 3: Waldgesellschaftsökogramm Bayern

4.3 Böden und Standortseinheiten

Die Standortkartierung hat folgende Standortseinheiten ausgewiesen:

Standortgruppen	%
Kiese	1,3
Sande	5,9
Lehme	47,8
Feinlehme	8,6
wechselfeuchte Lehme	26,8
wechselfeuchte Feinlehme	1,9
Schichtlehme	6,8
Hydromorphe Standorte	0,9

Abb. 4 Standortgruppen

Aus der Abb. 4 ist erkennbar, dass es sich bei etwa einem Drittel der Böden um wechselfeuchte bzw. hydromorphe Standorte handelt. Auf diesen Standorten ist die Fichte zwar sehr wüchsig zugleich aber als Flachwurzler sehr labil und anfällig gegenüber Wind- und Käferkalamitäten.

5. Baumartenverteilung (Stand 2005)

Die Abb. 5 zeigt die Alters- und Baumartenverteilung der Bestände der Hl. Geistspitalstiftung. Es ist eindeutig ein Überhang in der fünften Altersklasse (80-100 Jahre) sowie in der ersten Altersklasse zu erkennen. Außerdem wird deutlich, dass der Betrieb von der Baumart Fichte dominiert wird. Durch die Anstrengungen meines Vorgängers Hr. Götz ist es gelungen, die Baumartenzusammensetzung in den jüngeren Altersklassen zugunsten verschiedener Laubhölzer zu verschieben.

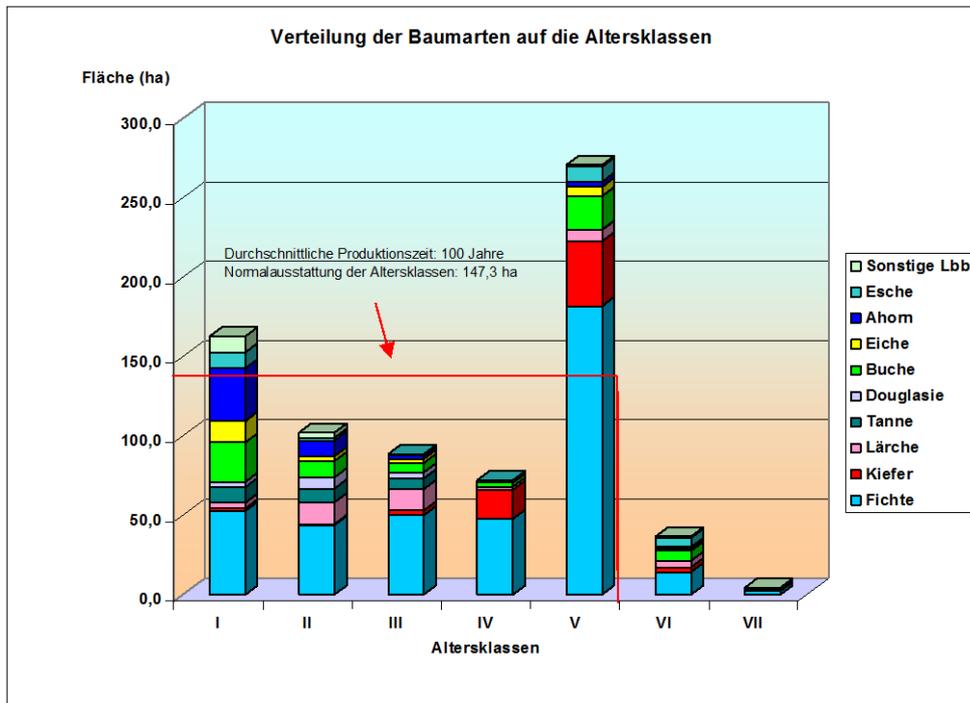


Abb. 5: Verteilung der Baumarten auf die Altersklassen

Allerdings zeigt sich in Abbildung 6, dass auch in der ersten Altersklasse in rund 50% der Bestände die Fichte die führende Baumart darstellt. Im Anbetracht des Klimawandels und der negativen Prognose für die Fichte ist dieser Zustand immer noch nicht optimal.

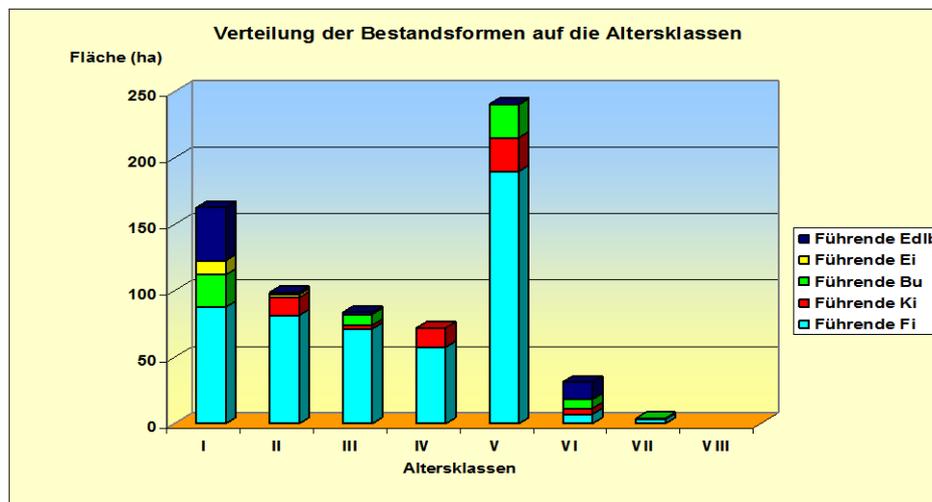


Abb.6: Verteilung der Bestandsformen auf die Altersklassen



Waldbaukonzept der Hl. Geistspitalstiftung

Wie bereits unter Punkt 4.2 beschrieben, würden von Natur aus im Landkreis Landshut, sowie im gesamten Tertiären Hügelland, vorwiegend Buchenwälder in Mischung mit Tanne, Eiche und anderen Laubbaumarten wachsen.

Aus diesem Grund hat Herr Götz bereits vor 40 Jahren begonnen die Reinbestände in Mischwäldern umzubauen. Weiter sollen die Wälder jetzt von gleichförmigen Altersklassenwäldern hin zu vielgestaltigen Dauerwäldern umstrukturiert werden.

Das bedeutet im Einzelnen:

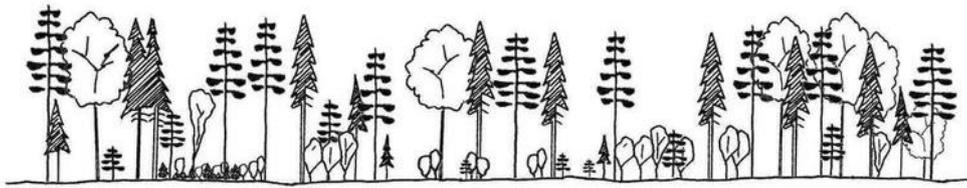
- Ausformung stabiler, gut bekronter Einzelbäume und Baumgruppen,
- Entwicklung zukunftsfähiger Bäume im Zwischenstand, damit diese später in den Hauptbestand aufrücken können,
- Förderung der natürlichen Ansammlung,
- Pflanzung von Buche, weiteren Laubbaumarten und Tanne dort, wo keine Samenbäume für die natürliche Verjüngung zur Verfügung stehen.
- Das alles unter dem schützenden „Schirm“ der Altbäume, die nur allmählich und stets einzelbaumweise genutzt werden.
- Die letzten Bäume der Vorgängergeneration werden idealerweise erst dann gefällt, wenn die Vertreter der nachfolgenden Waldgeneration schon wieder in den Hauptbestand einwachsen.

Auf diese Weise entwickelt sich eine ungleichmäßige Waldstruktur mit kleinräumigem Wechsel von dicken und dünnen Bäumen, Laub- und Nadelbäumen, hellen und dunklen Bereichen. Mit der wohldosierten Nutzung einzelner, erntereifer Stämme entsteht immer wieder neuer Wuchsraum für benachbart stehende, schwächere Exemplare. Der allerorten im Halbschatten sprießende Jungwald wird ebenfalls gefördert und wächst in den entstandenen Lücken dem Licht entgegen.

Stufige und gemischte Wälder dieser Art sind nicht nur reich an beeindruckenden, starken Bäumen, sie liefern auch wertvolles Holz. Gegenüber den Unwägbarkeiten des zu erwartenden Klimawandels sind sie weit besser aufgestellt als einschichtige Fichtenforste.



Waldbild der Vergangenheit: Fichtenforst, Altersklassenwald



Waldbild der Zukunft: vielgestaltiger, gemischter Dauerwald

Teil dieser Zukunftsvorsorge sind auch gezielte Maßnahmen des Arten- und Biotopschutzes, z.B.: Anlage von Kleingewässern, Belassen von stehendem und liegendem Totholz (keine Fichten) sowie der Schutz von Biotopbäumen.

Eine besondere Pflege erfahren dabei die Waldränder. Entlang der Straßen und im Übergang zur Feldflur bekommen lichtbedürftige und standfeste Baumarten (Eichen, Kiefern, Wildkirschen...) besonders viel Raum um breite Kronen auszubilden. Von diesen lockeren Randstrukturen profitieren insbesondere die heimischen Sträucher. Mit ihrer Fülle an Blüten und Früchten beherbergen sie eine ganze Lebewelt von Insekten und Vögeln.